

Tätigkeitsbericht der
Landesarbeitsgemeinschaft
niedersächsischer Familien-
Bildungsstätten
für das Jahr 2013

www.familienbildung-nds.de



Familien-Bildungsstätten und Familienzentren

*„Die Familienbildungsstätten sollen mit den Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, Schulen und weiteren Partnern (...) zusammenarbeiten und ein abgestimmtes Angebot nach dem örtlichen Bedarf vorhalten. Die Familienbildungsstätten sollen insbesondere ihre Angebote auch Familien in belasteten Situationen zugänglich machen und sie dort unterbreiten, wo örtlich Unterstützungsbedarf besteht (z. B. in Kindertagesstätten und Schulen).“
(Richtlinie über die Gewährung von Zuwendungen zur Förderung von Familienbildungsstätten Land Niedersachsen; § 4.2)*

Wie werden Familien-Bildungsstätten der Anforderung von Seiten des Landes Niedersachsens gerecht? Wie arbeiten die 25 Familien-Bildungsstätten mit Familienzentren (und Kindertagesstätten) zusammen?

Die Landesarbeitsgemeinschaft niedersächsischen Familien-Bildungsstätten hat zur Beantwortung dieser Frage eine Umfrage unter ihren Einrichtungen gemacht, um Beispiele für Zusammenarbeit, aber auch für besondere Herausforderungen in der Kooperation sowohl mit Familienzentren als auch mit Kindertagesstätten zusammenzutragen.

Familien-Bildungsstätten haben, bezogen auf unsere Ausgangsfrage, drei besondere Voraussetzungen:

- ihr Schwerpunkt liegt (zum Teil mehr als 50 Jahren) auf der frühkindlichen Bildung und der Bindung zwischen Kind und Mutter bzw. Vater. Dies sind Erfahrungen nicht nur im praktischen Beraten und Begleiten von Familien, sondern auch in der Erarbeitung von Konzepten, die Antworten auf aktuelle Herausforderungen geben. Ebenso werden Konzepte zur Ausbildung von Krippenerzieherinnen in den Häusern entwickelt und umgesetzt.
- Familien-Bildungsstätten haben eine besondere Kompetenz in der Erwachsenenbildung. Arbeit mit Eltern und anderen Zielgruppen erfordert nicht nur, die „richtigen“ Impulse zu geben, sondern auch, diese „anschlussfähig“ zu setzen. Das Management von (Bildungs-) Projekten ist in Familien-Bildungsstätten zu Hause.
- Familien-Bildungsstätten sind in den örtlichen Netzwerken und in der sozialräumlichen Arbeit ein aktiver Faktor. Die Entwicklung von Familienzentren, die qualitative und quantitative Ausweitung öffentlicher Kinderbetreuung war und ist ein wichtiges Anliegen der Familien-Bildungsstätten. Aufgrund ihrer Arbeit im Sozialraum haben Fami-

lien-Bildungsstätten gleichzeitig Erfahrungen in der Arbeit mit „bildungsfernen“ Gruppen. Sie sind in den Netzwerken der frühen Hilfen vertreten und leisten dort eine von den Jugendämtern und anderen Einrichtung geschätzte Arbeit.

Durchschnittlich kooperiert jede Familien-Bildungsstätte mit 4 Familienzentren. Kooperation bedeutet dabei nicht nur die Durchführung von Kursen und Vorträgen in einem Familienzentrum, sondern auch, dass gemeinsam mit dem Familienzentrum Bedarfe und Konzepte entwickelt werden. So liegt bei den Beispielen die gelingende Entwicklung passgenauer Angebote in den Familienzentren an erster Stelle. Es ist an vielen Standorten gute Praxis, dass neue Angebote im Familienzentrum aus den regelmäßigen gemeinsamen Planungstreffen bzw. Teamsitzungen entwickelt werden. Beispielsweise in Hannover werden gemeinsam Sonderprogramme erarbeitet – und hierfür eine Sonderfinanzierung gefunden. In Hildesheim wird das gesamte Programm der Familien-Bildungsstätte gemeinsam mit dem kooperierenden Familienzentrum geplant.

Ergebnis dieses „Hineingehens“ in die Familienzentren als Familien-Bildungsstätte ist, dass dort neue Angebote für Eltern entstehen. Das beginnt mit Elterncafés oder Treffpunkten für Alleinerziehende, geht über feste Gruppen, die im Familienzentrum stattfinden

(DELF, FuN, Ernährungsangebote) bis zu einer Entwicklungsbegleitung im sozialen Brennpunkt.

Ihre Kompetenz in der Erwachsenenbildung bringen die Familien-Bildungsstätten auch in den Bereich der Fortbildung ein. Familien-Bildungsstätten führen in den Familienzentren Fortbildungen oder Studientage für Erzieherinnen durch oder moderieren Teamentwicklungsprozesse. Sie leisten damit einen Beitrag zur Qualitätssicherung in den Familienzentren. In Salzgitter ist die eine Familien-Bildungsstätte Motor des Zusammenschlusses der fünf katholischen Kitas während die andere mit vier evangelischen Kitas einen Entwicklungsprozess über die Anschwung-Initiative initiiert.

Familien-Bildungsstätten schätzen es so ein, dass aus ihrer Arbeit in den Familienzentren ein Mehrwert für beide Seiten entsteht: in erster Linie für die gemeinsame Elternschaft in der Region.

Es gibt einige Punkte, an denen noch gearbeitet werden muss: Familien-Bildungsstätten sind mitunter noch (zu) zurückhaltend, ihren pädagogisch-konzeptionellen und organisatorischen Anteil an gemeinsamen Projekten herauszustellen. Eltern – mehr noch der finanzierenden Öffentlichkeit – ist oft nicht bewusst, wer hinter den entsprechenden Angeboten im Familienzentrum steht. Der Veranstaltungsort wird

leicht mit dem Träger verbunden.

Eine Herausforderung stellt die unterschiedliche Struktur in Familien-Bildungsstätte und Familienzentrum dar: Die Finanzierung im Familienzentrum ist häufig besser gesichert als in der Familien-Bildungsstätte, was dazu führt, dass das eine Angebot im Familienzentrum kostenfrei; das andere in der Familien-Bildungsstätte gebührenpflichtig ist. Die Zahl von vier Familienzentren, mit denen eine Familien-Bildungsstätte durchschnittlich kooperiert weist auf einen zeitlichen Faktor hin, der für letztere eine Herausforderung kann.

Bezogen auf die Zusammenarbeit mit Kitas ist das Ergebnis sehr ähnlich: Eine Vielzahl an Kursen, aber auch an Projekten der Familien-Bildungsstätten finden in Kitas statt. Von thematischen Elternabenden bis zu Elterntrainings ist das Spektrum breit. Die Bundesinitiative „Elternchance ist Kinderchance“ mit den „Elternbegleitern plus“ hat etliche Familien-Bildungsstätten in den Stand versetzt, kontinuierliche, niedrigschwellige Angebote in einzelnen Kitas zu implementieren. Projekte, die die Familien-Bildungsstätten akquirieren, finden in der Kita statt, weil hier Eltern besonders gut erreicht werden können. Mittels der Familien-Bildungsstätten können Kitas ihr Angebotsspektrum ausweiten.

An mehreren Standorten wirkt die Qualifizierungsinitiative der Nifbe „Arbeit mit Kindern unter 3 Jahren“ positiv: Familien-Bildungsstätten werden gerne nachgefragt, um Teamschulungen für den Krippenbereich durchzuführen. Die Fachkompetenz der Familien-Bildungsstätten im Sektor U 3 wird hier und an anderen Stellen eingebracht.

Ein Hemmnis in der Zusammenarbeit mit Kitas ist die schwierige Finanzierung der Angebote. Zum Teil ist es so, dass die Familien-Bildungsstätten hierbei das Geld mitbringen, beispielsweise durch die von der Familien-Bildungsstätte eingeworbenen Projektmittel.

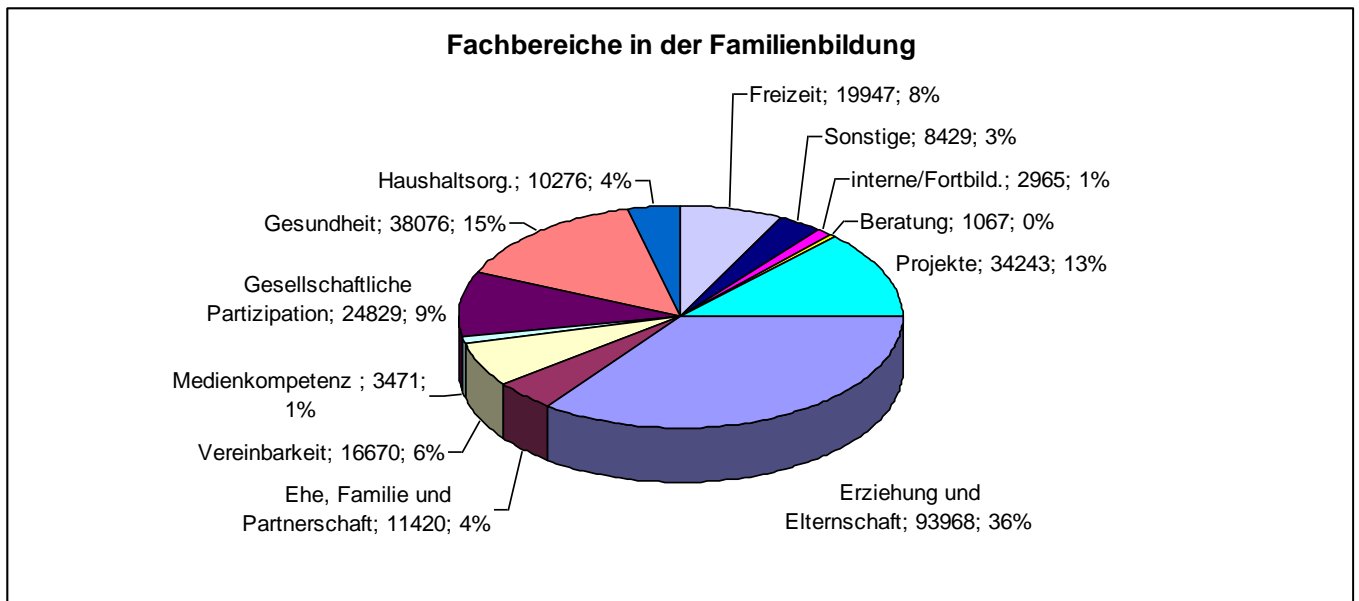
Schaut man sich die zahlreichen Initiativen an, mit denen Familien-Bildungsstätten Eltern in Kitas und Familienzentren erreichen bzw. mit denen sie die Zusammenarbeit initiieren und gestalten, so wird deutlich, dass es keinen Grund gibt, „traditionelle“ Familienbildung und Familienzentren in einen Gegensatz zu setzen. Familienzentren (und Kitas) profitieren von starken Familien-Bildungsstätten als Partner, als Unterstützer, als Initiator.

Die Arbeitsergebnissen von 2013

Die 25 Familien-Bildungsstätten in Niedersachsen haben 2013 mit insgesamt 267.345 Unterrichtsstunden 21.8676 Frauen, Männer und Kinder erreicht (incl. Projekte).

Laut der Richtlinien des Landes Niedersachsens arbeiten Familien-Bildungsstätten in acht Tätigkeitsfeldern, wobei mindestens 30 % in den ersten fünf aufgeführten (Kernbereichen)

stattfinden sollen. In der Landesarbeitsgemeinschaft haben wir uns darauf verständigt, Projekte gesondert auf Seite drei des Statistikbogens zu zählen.



56 % unserer Arbeit findet in den „Kernbereichen“ der Familienbildung statt, 12,8% in den Projekten. Betrachten wir unsere Arbeitsergebnisse ohne Projekte (die im Wesentlichen in den Bereich Erziehung und Elternschaft zu zählen sind), so macht der Bereich „Erziehung und Elternschaft“ 40,4 % der Arbeit aus. Mit knapp 94.000 Unterrichtsstunden werden knapp 42.000 Mütter und Väter erreicht. Der Anteil der Väter beträgt inzwischen 13,8 %. Gegenüber dem Vorjahr ist ein Rückgang in diesem Fachbereich zu verzeichnen, der vor dem Hintergrund des

früheren Übergangs in Krippe und Kita nachvollziehbar ist.

Erfreulich ist die Zunahme der Akzeptanz im Bereich „Ehe, Familie und Partnerschaft“ um 7,2 %. Familien-Bildungsstätten sind dort, wo Familien entstehen. Dort, wo wir schon während der Schwangerschaft wahrgenommen werden, ist es für die Eltern leichter, Angebote wie wellcome, PEKiP, DELF u.a. wahrzunehmen.

Eine deutliche Steigerung ist im Bereich „Gesellschaftliche Partizipation“ festzustellen (plus 10 %). Hierunter

verbergen sich u.a. Sprachkurse, Veranstaltungen für Senioren, Fortbildungen.

Mit einem Anteil von 16,3 % und 38.076 Unterrichtsstunden ist der Gesundheitsbereich ein wichtiger Teil der Arbeit. Das Besondere an den Bewegungs- und Entspannungsangeboten der Familien-Bildungsstätten ist das große Altersspektrum bei den Teilnehmenden der Kurse; oft über drei oder vier Jahrzehnte. Möglich ist das, weil – wie bei allen Angeboten – nicht die Leistung, sondern die einzelnen Teilnehmerin und die Gruppe im Mittelpunkt stehen. Oft findet in diesem Kurse eine Lebensbegleitung statt.

Einen deutlichen Rückgang ist bei den „sonstigen“ Veranstaltungen festzustellen: Offene Treffs, Großveranstaltungen. Ein Grund dafür wird eine Konzentration auf Veranstaltungsreihen im Haus oder in Kooperation zu sehen sein.

Ein Blick auf die Projekte:

Projekte, die Familien mit Migrationshintergrund erreichen, laufen stabil. Unabhängig von diesen Projekten finden sich Teilnehmende mit Migrationshintergrund in vielen „normalen“ Kursen wieder. Wo Kinder sind, da funktioniert das Zusammensein von Menschen unterschiedlicher kultureller Herkunft gut.

Das Projekt Erziehungslotsen wird weniger stark nachgefragt, trotz großen Engagements der Einrichtungen. Erziehungslotsen sind aktuell eines von vielen Projekten, die auf ehrenamtliche Arbeit setzen. Die Suche nach Ehrenamtlichen konkurriert beispielsweise mit dem Projekt DUO im Seniorenbereich.

Resumee

Die statistischen Zahlen und der inhaltliche Bericht zeigen, dass es auch 2013 den Familien-Bildungsstätten gelungen ist, ihr Angebot auf die Bedarfe der Menschen in der Region abzustimmen. Neben der Kursarbeit werden mit den zahlreichen Projekten in hohem Umfang bildungsferne Gruppen erreicht. Beide Veranstaltungsformen ergänzen sich.

Die vom Land Niedersachsen investierten Mittel für Familien-Bildungsstätten rentieren sich in mehrfacher Hinsicht: Eltern werden in vielfältigen Formen erreicht und unterstützt, ihre Erziehungsverantwortung wahrzunehmen. Sie sind aufgrund ihrer guten Vernetzung ein kompetenter Partner für anderer Einrichtungen, die dem Wohl des Kindes verpflichtet sind.